

## Ein Zuhause auf Zeit

**Heim, Psychiatrie – Kinder, die kein Zuhause haben und seelisch stark belastet sind, haben einen schweren Stand. Wer durch alle Netze gefallen ist, für den kann eine Gastfamilie die letzte Rettung sein.**

Von Ute Gallbronner

**S**elina geht gern in den Wald. Stolz erklärt die Zwölfjährige, wie sie Pfeil und Bogen gebastelt hat. Die Worte sprudeln nur so aus ihr heraus. Sie erzählt von den Tieren, den Nachbarn, der Schule und davon, dass sie bald ihre Mutter und ihre Zwillingschwester treffen wird. Zur gemeinsamen Geburtstagsfeier.

Holger Zorn hört sich alles an. Später wird er sagen, dass er skeptisch ist, was die Feier anbelangt: „Selinas Mutter enttäuscht sie immer wieder. Sie verspricht, dass sie kommt und taucht dann nicht auf.“ Er betreut Selina im Rahmen des Projekts Junge Menschen in Gastfamilien (JuMeGa). Seit Anfang des Jahres lebt die Zwölfjährige bei Sandra und Andreas Berghuber (alle Namen geändert).

Mit zwei Jahren sind Selina und ihre Zwillingschwester in ein Allgäuer Kinderheim gekommen. Eigentlich stammen sie aus Franken. Ihre Mutter, die acht Kinder von sieben Männern hat, ist nicht in der Lage, sich um die Kinder zu kümmern. Zu den Jugendhilfe-Gesprächen kommt sie zwar, doch eigentlich ist ihr auch das zu viel.

Selinas Schwester ist nett und folgsam, während sie selbst immer mehr Schwierigkeiten bekommt. Gewissermaßen Engelchen und Teufelchen. Von Jahr zu Jahr wachsen die Probleme. Übergriffiges Verhalten, Aggressionen gegen andere Kinder, sich selbst, schließlich gegen

*Es dauert lange, bis ein Kind Vertrauen fasst*

Lehrer und Erzieher. Alle Therapien und Medikamente helfen nichts. Selina landete in der Kinder- und Jugendpsychiatrie. Das war der Moment, in dem Arkade ins Spiel kam.

Die Jugendlichen, die Zorn und seine Kollegen betreuen, sind durch viele Netze gefallen. Sie sind aus Jugendhilfemaßnahmen geflogen, überall gescheitert. Sie sind psychisch sehr belastet, zum Beispiel Borderline-Mädchen und Kinder mit Aufmerksamkeits- und Bindungsstörungen. „Irgendwann denkt man, man hat alles gesehen. Doch das stimmt nicht. Es gibt immer wieder Neues und erstaunliche Lebensgeschichten“, sagt Zorn, der seit 25 Jahren als Jugendsozialarbeiter unterwegs ist, unter anderem auch in Berlin.

Selina lebt jetzt auf dem Land. „Ich hab' ein echtes Reh gesehen. Und der Nachbar hat mir ein neu geborenes Kälbchen gezeigt.“ Wie viele Mädchen in ihrem Alter liebt Selina Tiere. „Den Katzen hat sie sogar ein Wigwam gebaut“, sagt Sandra Berghuber. Sie ist Selinas Mutter auf Zeit. Zum zweiten Mal haben

sie und ihr Mann Andreas ein Gastkind aufgenommen. „Jerome war eines Tages einfach weg“, erzählt Sandra. Viele Leute hätten gefragt, ob das für sie nicht enttäuschend gewesen sei. Denn Jerome hatte sich eingelebt, einen guten Hauptschulabschluss hinbekommen, Praktika gemacht, und alles schien gut zu laufen. „Es ist ihm dann wohl doch zu eng und zu langweilig geworden“, sagt Andreas Berghuber. Es klingt abgeklärt, doch die erste Zeit war nicht leicht. „Heute können wir sagen: Nein, es war keine Enttäuschung.“ Denn die Berghubers haben noch Kontakt zu dem 15-Jährigen.

„Es ist meist eine Begleitung für eine bestimmte Zeit“, erklärt Norbert Gentz, der wie Zorn für JuMeGa arbeitet. Zwei bis drei Jahre bleiben die jungen Leute im Schnitt. Für eine andere Lebensphase bräuchten sie oft ein anderes Angebot. „Die meisten sind in ihrer Fähigkeit, soziale Bindungen einzugehen, beeinträchtigt. Das zeigt sich auch daran, dass sie stark auf materielle Zuwendung ausgerichtet sind. Vielen scheint es wenig auszumachen, wenn sie die Gastfamilie irgendwann einfach wieder verlassen“, schildert Zorn.

Als Erfolg bezeichnen es die Sozialarbeiter, wenn die jungen Menschen überhaupt eine Beziehung eingehen. Wenn sie Vertrauen fassen, erleben, dass da jemand ist, der zu ihnen steht, auch wenn es mal schwierig wird. Wenn sie ein normales Leben mitmachen, denn nur so haben sie überhaupt eine Chance. „Diese Normalität eines Familienalltags kennen sie oft nicht, und gerade da liegt die Chance für eine positive Entwicklung“, sagt Gentz.

Jerome lebt wieder bei seiner leiblichen Mutter. Ob das gut ist oder nicht, wollen die Fachleute nicht bewerten. „Es ist immer ein Ziel, dass die Kinder in ihre Herkunftsfamilie zurückgehen“, sagt Gentz. Meist ist es das Jugendamt, das JuMeGa ins Spiel bringt. „Sie melden sich bei uns, dann schauen wir, welche Familie passen könnte“, erklärt Gentz. Alle Entscheidungen werden im Team getroffen.

„Es wird genau geschaut, welche Familienform, welches Umfeld und welches Wertesystem passen“, sagt Zorn. Denn die Gastfamilien sind so verschieden, wie Familien nun mal sind. Das kann mit oder ohne Geschwister sein, bei einem Alleinerziehenden oder in einem Mehr-Generationen-Haus.

Bei Selina war klar, dass sie einen exklusiven Platz in einem befriedeten Umfeld braucht. Bei den Berghubers hatten alle ein gutes Gefühl. „Wir wussten, dass sich die Eltern auf hohem Niveau austauschen und auch noch die Oma da ist“, sagt Zorn. „Eine Oma hatte ich noch nie“, meint Selina.

Normalerweise dauere es etwa ein Vierteljahr, bis die Jugendlichen

„sich zeigen“, wie Zorn es ausdrückt. Anfangs passen sich die meisten gut an, schließlich haben sie gelernt, was von ihnen erwartet wird, was sie sagen müssen, um gut anzukommen. „Erst nach und nach zeigten sie ihr wahres Gesicht. Selina hat das alles in 14 Tagen erledigt“, erzählt Zorn.

Wutausbrüche aus nichtigem Anlass und übelste Beschimpfungen, die vor allem Sandra Berghuber aushalten musste. „Ich hab' alles abgekriegt“, sagt sie und ist sich bewusst, dass Selina sie stellvertretend für ihre eigene Mutter bestraft. Dann kam der Tag, an dem die Oma auf den Tisch gehauen hat: „So geht das nicht weiter“, hat sie gerufen und Respekt eingefordert.

Sandra Berghuber hat sich in dieser Zeit Zorns Beistand geholt. Denn das ist es, was JuMeGa ausmacht: Die Familien werden engmaschig begleitet, sieben Tage in der Woche sind die Betreuer erreichbar. Einige Gespräche waren nötig, um die Situation zu entschärfen, die auch durch die Ferien ausgelöst worden war. „Selina braucht Struktur, Struktur und nochmal Struktur“, bestätigt Zorn. Struktur, die na-

türlich auch der tägliche Schulbesuch gibt.

Selina musste lernen, Hierarchien anzuerkennen. Sie darf aber auch selbst Grenzen setzen. „Ich rede ja sehr viel. Wenn es ihr zu viel wird, wenn sie nichts mehr aufnehmen kann, sagt sie stop“, schildert Andreas Berghuber. Eingeführt haben sie auch so etwas Banales wie Fernseh-Regeln. Nur noch an drei Tagen in der Woche ist die Glotze an. Sonst wird gelesen oder gespielt. „Die Oma ist richtig gut in Phase 10. Sie ist unsere Joker-Lady“, erzählt die Zwölfjährige und grinst.

Morgens um 6.30 Uhr beginnt Selinas Tag. Eine Stunde fährt sie bis zum Förderzentrum. „Die Schule hat uns genommen, weil sie gute Erfahrungen mit Jerome gemacht haben“, sagt Berghuber. Auch der Schulleiter schätze die Betreuung durch Arkade. Von der Klassenlehrerin sind Selina und ihre Gasteltern begeistert. Die mache das sehr gut, gehe auf die Jugendlichen ein. Trotzdem hat es Probleme gegeben. Selina wurde gemobbt und reagierte entsprechend. „Die Schule hat das in den Griff bekommen“, lobt Berghuber. „Es ist okay“, meint Selina.

Derzeit sind alle zufrieden. Zorn wird bald nicht mehr wöchentlich, sondern vielleicht nur noch alle zwei Wochen vorbeikommen. „Vielleicht können wir bald das ein oder andere Medikament weglassen“, hofft Berghuber, denn der Cocktail, den Selina bekommt, um ihre Impulsivität im Zaum zu halten, hat sogar die Profis beeindruckt. Zumal das Mädchen trotzdem alles andere als phlegmatisch wirkt. Allen Beteiligten ist klar, dass die Situation jederzeit kippen kann.

„Die Belastung für die Gastfamilien ist manchmal sehr groß“, sagt Zorn. Warum Leute wie die Berghubers das trotzdem auf sich nehmen? Am Geld kann es nicht liegen, denn für diesen 24-Stunden-Job gibt es etwa 1000 Euro plus 500 bis 600 Euro für die monatlichen Aufwendungen. Ein Heimplatz kostet im Schnitt das Dreifache.

Die Berghubers sind eine Patchwork-Familie, haben zusammen fünf Kinder, die alle aus dem Haus sind. „Wir wollten etwas zurückgeben für das Glück, das wir hatten“, sagt Berghuber. Erst hätten sie an Spenden gedacht, dann kamen sie über einen Cousin auf JuMeGa.

Die nächsten Ferien möchte Selina mit Mutter und Schwester verbringen. Davon träumt sie. Zorn ist sich sicher, dass daraus nichts wird, weil die Mutter dazu nicht willens und in der Lage ist. „Diese Entscheidung werde ich treffen. Das geht dann auf mein Konto, da bin ich im Zweifelsfall der Böse, nicht die Gasteltern.“

Vielleicht geht Selina dann stattdessen sogar mit den Berghubers in den Urlaub. Es wäre ein weiterer Schritt auf dem Weg hin zu einem gelingenden Familienalltag.



Vernachlässigte Kinder sehnen sich nach einem Zuhause und einem liebevollen Umfeld.

Foto: Fotolia

### Gastfamilien gesucht

**Arkade** Der Verein Arkade ist seit 1977 Träger gemeindepsychiatrischer Einrichtungen und seit 1997 freier Träger der Jugendhilfe.

**JuMeGa** Ein Standbein ist das Programm „Junge Menschen in Gastfamilien“, in dem Jugendliche mit verschiedensten psy-

chischen Belastungen in Gastfamilien vermittelt werden. Angesprochen sind vor allem junge Menschen, die in einer Jugendhilfemaßnahme gescheitert sind, deren leibliche Eltern mit der Erziehungsaufgabe nachhaltig überfordert sind, die von seelischer Behinderung bedroht oder betroffen sind. Neben der

Gastfamilienbetreuung hat JuMeGa einen Fachdienst für Mobile Jugendarbeit/Streetwork.

**Gastfamilien** Als Gastfamilie kommen auch Teilfamilien und Lebensgemeinschaften in Frage. Es wird keine professionelle Vorbereitung vorausgesetzt, allerdings braucht der Jugendliche

ein eigenes Zimmer. Neue Gastfamilien werden ständig gesucht. Wer sich interessiert, wird zu einem Erstgespräch eingeladen. Es folgt zudem ein Hausbesuch. Mehr Informationen gibt es unter [arkade-ev.de](mailto:arkade-ev.de) oder direkt bei JuMeGa Ulm (0731/1766080) oder JuMeGa Esslingen (0711/57741930).